

Streiche Knussert, setze Franz Sperr

Widerstandskämpfer und Nazi-Opfer wird Namensgeber für die Straße. Große Mehrheit im Stadtrat folgt der Empfehlung der Kommission für Erinnerungskultur. Ein Kommunalpolitiker entzieht sich dem Votum.

Von Jochen Sentner

Kempton Richard Knussert und Franz Sperr stammten aus dem gleichen bürgerlichen Milieu. Ersterer machte sich mit dem Nationalsozialismus gemein. Einen Gegenentwurf zu dessen Unterstützung des Regimes stellte Sperr mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus dar. Die Kommission für Erinnerungskultur empfahl dem Stadtrat, die Knussertstraße in Franz-Sperr-Straße umzubenennen. Dem folgte der Stadtrat nun bei zwei Gegenstimmen.

Michael Hofer (UB/ÖDP) machte sich in der Sitzung für Ellen Ammann als Namensgeberin stark. Die gebürtige Schwedin habe sich als bayerische Landespolitikerin couragiert für Frauenrechte eingesetzt und 1923 bei der Niederschlagung des Hitler-Putsches eine gewichtige Rolle gespielt. Nach Einschätzung der Kommission ist allerdings der Bezug zu Kempton nicht nachgewiesen.

Ein „einvernehmliches Ergebnis“ hatte sich Oberbürgermeister Thomas Kiechle gewünscht. Kampfabstimmungen würden immer den Namen des Verlierers beschädigen. So ließ er auch wie vorgesehen keine Auswahl zu, sondern bat um Zustimmung für den Vorschlag Franz Sperr.

Kriterien für künftige Straßenbenennungen

Die Kommission für Erinnerungskultur hat sich bei ihren Vorschlägen orientiert an einem Katalog, den der Deutsche Städtetag 2021 vorgelegt hat. Einige Eckpunkte:

- Straßennamen sind insbesondere von historischen Flurnamen, geschichtlichen Gegebenheiten, Ereignissen oder Stätten herzuleiten. Bedeutende Personen oder Institutionen können Namensgeber sein, wobei in aller Regel ein lokaler Bezug bestehen sollte, heißt es in der Prämisse.
- Allgemein gültige Motivbenennungen aus dem Tier- oder Pflanzenreich, Gewässer- oder Bergnamen sowie Handwerks- und Berufsbezeichnungen sind

ebenfalls geeignet. Just in dem Moment verließ Stadtrat Hofer kurz den Sitzungssaal. „Ich wollte, dass wir ein einstimmiges Votum für den Antinazi haben“, sagte er später gegenüber unserer Redaktion. Der Plan ging schief: Sein Parteikollege Franz Josef Natterer-Babych und Gertrud Epple (Grüne) stimmten

gegen die neue Namensgebung. Natterer-Babych mahnte, den Fokus nicht nur auf die NS-Zeit zu legen. Speziell Frauen hätten in der Vergangenheit nicht die gewünschte Stärkung erfahren.

Lajos Fischer (Grüne) verwies auf die Debatten in der Kommission: „Es ist klar geworden, dass wir

einen riesengroßen Forschungsbedarf haben.“ Zu anderen Namensvorschlägen wie Paul Strenkert oder Wilhelm Bruno Wirthgen fehlten Informationen. Das ist bei Franz Sperr anders. Auch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin erinnert ehrend an den ehemaligen Offizier.

Franz Sperr wurde von Nazis hingerichtet

Franz Sperr stammte aus einem katholischen, wenig begüterten Elternhaus. Er wurde 1878 in Karlstadt am Main geboren. 1886 zog die Familie nach Kempton, wo Sperr das Carl-von-Linde-Gymnasium besuchte. Nach weiteren Umzügen absolvierte er 1897 in Ulm sein Abitur. Sperr war dann bis 1934 als Beamter und letzter bayerischer Gesandter in Berlin. Im Winter 1942 knüpfte er als Unternehmer Kontakte zum Wider-



Franz Sperr

stand. Seine bürgerliche Prägung unterscheidet den „Sperr-Kreis“ von anderen Widerstands-Gruppen. Im Juni 1944 fand ein Treffen mit Stauffenberg statt, bei dem Sperr die Idee eines Anschlags skeptisch bewertete. Wegen Mitwisserschaft am Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 und dessen Nichtanzeige wurde er verhaftet. 1945 wurde Sperr zum Tode verurteilt und am 23. Januar in Plötzensee erhängt. 2007 enthüllten Schüler eine Bronzetafel in der Aula des C.v.L., die an ihn und Widerstandskämpfer Alfred Kranzfelder erinnert. Vor dem Haus Hirschstraße 3 gibt es einen Stolperstein für den Hitler-Gegner Sperr. (li)

Kommentar

Schlechter Stil



Von Jochen Sentner

„Kein Mitglied darf sich der Stimme enthalten“, heißt es klipp und klar zu Ratssitzungen in der Gemeindeordnung für den Freistaat. Diese Vorgabe hat Stadtrat Michael Hofer mit einem durchsichtigen Manöver umgangen, als er den Saal bei der Abstimmung über die Umbenennung der Knussertstraße für kurze Zeit verließ. Das ist schlechter Stil.

Wenn Hofer an einem einstimmigen Votum gelegen war, hätte er guten Gewissens für Franz Sperr als neuen Namensgeber votieren können. Dessen Handeln ist aus heutiger Sicht und nach wissenschaftlicher Forschung aller Ehren wert. Hofers Einsatz für Ellen Ammann hätte dies keinen Abbruch getan. So bleibt der Eindruck, dass sich der erfahrene Kommunalpolitiker der Verantwortung entzogen hat. Seine Unterstützer ließ er obendrein im Regen stehen.

Schule machen darf dieses Beispiel jedenfalls nicht.

Allgäuer Zeitung-Lokalteil Kempton - 1.10.2022